



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Nachrichten aus Ixopo

Wie die Leser bereits wissen, ist dieses Heim bestimmt, unseren alten, abgearbeiteten Missionarinnen einen richtigen, friedlichen Lebensabend zu bieten. Daß gerade in diesem Hause das Jubelfest von besonderer Bedeutung war, ist zu verstehen, denn die meisten der alten Pionierinnen wissen von den Schwierigkeiten der ersten Jahre noch manches zu erzählen. Darum hatte Se. Erzellenz, der päpstliche Delegat, es sich zur Freude gerechnet, nach der Jubelfeier von Mariannahill auch die Schwestern vom Sanatorium mit seiner Gegenwart und seiner Mitfeier zu beehren. Den jüngeren Schwestern war es ein Bedürfnis, die lieben, alten Pionierinnen besonders zu ehren. Es war ihnen so recht voll und ganz zum Bewußtsein gekommen, daß sie in den alten Schwestern jene sahen, die das kleine Reis aufziehen halfen. Die Jugend vom Sanatorium fühlte sich glücklich, unter denen weilen zu können, die einst geholfen haben, das Fundament zu legen. Mit stiller Freude schauten sie auf die alten Pionierinnen, die nun so gebrechlich und elend sich hinschleppten und doch einst so hurtig und rüstig wie die Jungen von heute waren. Die drei ältesten Schwestern, die schon seit langer Zeit nicht mehr mit der Gemeinde zu Tisch gehen können, sondern ihre Mahlzeiten in ihre Zimmerchen gebracht bekommen, wurden für diesen Tag in den Speisesaal zurückgeholt. Die Tische wurden weiß gedeckt, und Schwester M. Angela, 86 Jahre alt, nahm ihren ersten Platz wieder ein. Ihr zur Seite saß Schwester M. Norberta, ebenfalls 86 Jahre alt, und Schwester M. Lidwina, 82 Jahre alt. Es war erheiternd, als diese alten Großmütterchen sich bei der Hand faßten, einander zulächelten und sich nochmals 50 Jahre gegenseitig wünschten. Ihre Wangen wurden dabei wieder rosig. Schwester Angela schien fast noch einmal jung zu werden. Den geheimnisvollen Zug des Friedens, der Freude und des tiefen Glückes konnte niemand wegleugnen. Jung und alt, alle waren so ganz „ein Herz und eine Seele“. —

Hochwürden Herr Pater Ludger hielt einen feierlichen Dankgottesdienst und eine tief zu Herzen gehende Ansprache. Unter anderem erwähnte er folgendes: „Wie ich so heute morgen vom Friedhof kam, wo ich den dort Ruhenden einen Besuch abgestattet hatte, da kam mir so gleichsam das Bild vor die Augen der Seele, wie wohl Abt Franz Pfanner heute vor dem Thron der Gottesmutter niedersinken wird, wie er ihr danken wird für alles, was sie durch seine, von ihm gestiftete Genossenschaft Gutes gewirkt hat in den 50 verflossenen Jahren. Es zogen im Geiste an mir vorüber die ärmlichen Verhältnisse des Anfangs, wo der Tisch aus einem über eine Kiste geschlagenen Brett be-

stand, und wo Petroleumskisten als Stühle benutzt wurden. Wahrlich, das war ein Opferweg bis hinauf zu unseren Tagen. Da unter der Erde liegen Helden! Helden im Ertragen und Entsagen! — Wie oft haben sie am Notwendigsten Mangel gelitten und gedarbt, und zwar für die ihnen anvertrauten Seelen. Wievielen Bedrängten boten sie Hilfe und litten vielleicht selbst die herbste Not. — Sie haben sich als würdige Töchter ihres großen Stifters erwiesen!"

Die übrigen Feierlichkeiten waren ähnlich wie in Mariannahill; nur möchten wir noch erwähnen, daß unter den weltlichen Festgästen Herr Major Stiebel mit Gemahlin, Herr Professor Gerhard Naß, Frau Magistrat R. A. Wallace, Frau Polizeiinspektor D. Chisholm, Frau Doktor L. N. Watt anwesend waren

Herr Major Stiebel, welcher in Ost-Afrika Zeuge der Tätigkeit unserer Schwestern war, erwähnte in seiner Rede in rührenden und dankbaren Worten die Leistungen derselben.

Spiele, Gedichte und Gesänge der Schuljugend trugen auch nicht wenig bei zur Verschönerung dieser Feier.

Frau Doktor Watt sprach noch Tage nachher sehr begeistert von dem, was die Kinder geboten hatten. Sie sagte zu den Schwestern das schöne Wort: „Wenn Ihr wegen nichts anderem den Himmel verdienen würdet, so verdient Ihr ihn schon deshalb, weil Ihr Euch derer annehmt, die am verlassensten und am verkommensten sind; denn das sind die halbweißen Kinder, welche im Sanatorium betreut werden.“ —

Se. Erzellenz, der päpstliche Delegat, und Msgr. Hanisch erfreuten die guten alten Schwestern noch einmal mit einem Besuche, und zwar im Speisesaal der Kommunität.

Allgemeine Zufriedenheit war die Versicherung aller Festgäste, und als Zeichen ihrer Freude und ihres Dankes fingen alle Autos vor ihrer Abfahrt zu gleicher Zeit zu tuten an. — Ein letztes „Lebewohl!“ — und still ward es wieder in den trauten Hallen des Herz-Jesu-Sanatoriums.

K

Keine Arbeit umsonst

Von Schw. M. Friedberta, Walezo, Armenhaus

Dieses war der Wahlspruch unserer beiden Kranken Simba und Hamisi. — Nasoro, ein armer Patient, der sich selbst nicht helfen konnte, war bei uns im Armenhaus. Er war aber sehr unzufrieden; man konnte ihm geben, was man wollte, immer murrte er. Viele Jahre hatte er auf den Schiffen gearbeitet, wo er sehr gute Nahrung hatte. Eines Tages sagte er zu mir: „Schwester, ich bin nicht so arm, wie Du denkst, ich habe bei meinem